

**Nachtrag zur Debatte mit William Lane Craig zum Thema „Gibt es Gott?“  
(Alte Kongresshalle, München, 29. Oktober 2015)**

Hinterher ist man immer klüger. Und so ist mir schon auf dem Rückweg nach Bielefeld durch den Kopf gegangen, wie ich manche Punkte noch etwas präziser hätte formulieren können. Deshalb hier ein kurzer Nachtrag zur Debatte zwischen William Lane Craig und mir zum Thema „Gibt es Gott?“.

*I. Craigs fünf Argumente für die Existenz Gottes*

1. Gott ist die beste Erklärung dafür, dass es überhaupt etwas gibt;
2. ... für die Existenz unseres Universums;
3. ... dafür, dass die Naturkonstanten so sind, dass auf unserer Erde Leben und schließlich Menschen entstehen konnten;
4. ... für die Objektivität moralischer Werte und Pflichten;
5. ... für bestimmte Tatsachen des Lebens Jesu.

Zu den Argumenten 1. – 3.:

1. Die Argumente 1 und 2 beruhen auf Prämissen, für die Craig keine überzeugende Begründung liefert. Aussagen wie „Anzunehmen, dass etwas aus dem Nichts entsteht, ist absurd“ oder „Anzunehmen, dass etwas ohne Grund anfängt zu existieren, ist schlimmer als Magie“ mögen allgemein verbreitete Überzeugungen wiedergeben; aber sie liefern keine *Begründung* für den Satz vom zureichenden Grund.
2. Meiner Meinung nach reichen unsere epistemischen Möglichkeiten nicht aus, um zu begründeten Antworten auf die drei Fragen zu kommen „Warum existiert überhaupt etwas?“, „Warum existiert unser Universum?“ und „Warum sind die Naturkonstanten so, wie sie sind?“.
3. Und: Weil es keine überzeugende Begründung für den Satz vom zureichenden Grund gibt, müssen wir sogar mit der *Möglichkeit* rechnen, dass es auf diese Fragen *überhaupt keine Antworten* gibt, d.h., dass es *keine Erklärung* dafür gibt, warum überhaupt etwas existiert, warum unser Universum entstanden ist (also keine Erklärung für den Urknall) und warum die Naturkonstanten so sind, wie sie sind.

Zu Argument 4:

1. Es gibt alternative, nicht-theistische Begründungen für die Objektivität von Werten und Normen, auf die Craig mit keinem Wort eingeht.
2. Ich teile Craigs Auffassung nicht, dass der Satz „Wenn es keinen Gott gibt, ist alles erlaubt“ richtig ist. Denn es kommt letztlich nicht darauf an, was wir *sollen*, sondern darauf, dass wir uns in einem ethischen Dialog darauf einigen, wie wir leben *wollen*.

Zu Argument 5:

Können wir wirklich davon ausgehen, dass es eine *unbezweifelbare Tatsache* ist, dass Jesus nach seinem Tod einer Reihe von Personen lebendig erschienen ist?

1. Nun, wir müssen wohl davon ausgehen, dass außer Paulus, der selbst eine Jesuserscheinung hatte, keiner der Evangelisten Augenzeuge der berichteten Geschehnisse war. Aber Paulus' Berichte von den Jesuserscheinungen sprechen eher von immateriellen Lichterscheinungen, von einem lebenden Menschen aus Fleisch und Blut ist nicht die Rede. Von den vier Evangelisten scheinen auf den ersten Blick zwei Apostel gewesen zu sein – Matthäus und Johannes. Markus und Lukas waren sicher keine Apostel. Aber auch für Matthäus wird heute angenommen, „dass der Verfasser des Evangeliums ein uns namentlich nicht bekannter Christ war, der erst später mit dem Jünger Matthäus identifiziert worden ist“ (<http://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/evangelien/matthaeus/>). Und für das Johannesevangelium gilt: „Sowohl die literarische Gestalt als auch das theologische Profil [dieses Evangeliums] sprechen dagegen, dass ein Augenzeuge und Jünger Jesu sein Verfasser war“ (<http://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/evangelien/johannes/>).

2. Alle Evangelien dienten dem Zweck, bei Juden und auch bei Heiden für das Christentum zu werben und den Glauben der jungen Gemeinden zu stärken. Da die Auferstehung Jesu aber *den* Kern des neuen Glaubens ausmachte, waren die Autoren natürlich daran interessiert, gerade die (vermeintlichen) Tatsachen besonders herauszustreichen, die für die Auferstehung sprechen.

In meinen Augen begründen schon diese beiden Punkte erhebliche Zweifel am Wahrheitsgehalt der Berichte in den Evangelien.

## II. Zum Problem des Übels

Craig wirft mir zunächst vor, ich hätte nicht gezeigt, dass es *logisch unmöglich* ist, dass Gott ausreichende Gründe dafür hat, das enorme Leid in dieser Welt zuzulassen. Dabei geht er auf die Frage, was diese Gründe denn wohl konkret sein könnten, noch nicht ein.

Aber dann verändert er seine Strategie ein wenig, indem er doch über die Gründe Gottes spricht. In seinen Augen geht es Gott immer darum, „so viele Menschen wie möglich in eine ewig andauernde Heilsbeziehung zu Ihm zu führen“ (Zweite Erwiderung). Wenn dieses Ziel aber einmal konkret benannt ist, kann man die Frage aufwerfen, ob *dieses Ziel* es tatsächlich rechtfertigen kann, dass Gott das unermessliche Leid in dieser Welt zulässt. Und da lautet meine Antwort: 1. Wenn Gott einen Menschen leiden lässt, um *andere* in eine ewige Heilsbeziehung zu ihm zu führen, verstößt er gegen das Instrumentalisierungsverbot. 2. Es kann auch nicht sein, dass Gott eine Person leiden lässt, um *sie selbst* in eine ewige Heilsbeziehung zu ihm zu führen; denn Gott könnte der Person diese Heilsbeziehung auch gewähren, ohne sie leiden zu lassen.

Bielefeld, den 2. November 2015